

Ercheint täglich  
um 6 Uhr früh; — die  
Montags-Nummer jedoch  
im Laufe des Vormittags.  
Abonnement  
für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der  
Zustellung ins Haus.  
Einzelpreis 6 Heller.  
Redaktion und  
Administration:  
Biazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 68,  
der Administration Nr. 68.

# Polauer Morgenblatt

Abonnements- und An-  
kündigungen (Inserate)  
nehmen entgegen: die Ver-  
waltung (Administration),  
die Buchdruckerei  
M. Clapis (F. Armpotie),  
Biazza Carli Nr. 1, und  
die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
Inserate  
werden billigt berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements- und In-  
scriptions-  
gebühren müssen im vorhinein  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Polau, Freitag, 1. Dezember 1905.

— Nr. 47. —

## Politische Rundschau.

**Zur Wahlreform.** Aus Triest wird berichtet: Die Arbeiterchaft erklärte sich im allgemeinen mit der Erklärung (Gautsch) zufrieden, nicht so aber die Italiener in Triest, welche fürchten, daß bei der Wahlkreiseinteilung die Slovenen sowohl hier wie in Istrien begünstigt würden, so daß die Italiener im Reichsrat im Ganzen kaum ein Duzend Mandate erhalten würden.

**Wegen die neue Schul- und Unterrichtsordnung.** Die „Legazione degli insegnanti di Trieste“ — ein Bund, dem die gesamte Gemeindelehrerschaft angehört — hat, wie man aus Triest meldet, in einer sehr zahlreich besuchten Vollversammlung nahezu einstimmig eine Resolution gefaßt, mit der gegen die neue Schul- und Unterrichtsordnung energisch Stellung genommen und u. a. von der Bezirksschulbehörde die Zurückziehung des Rundschreibens vom 9. Oktober d. J., betreffend die Einführung des obligatorischen Gottesdienstes für die Schüler der Territorialschulen an Sonn- und Feiertagen, als im Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen und mit dem elementarsten Anforderungen der Hygiene stehend, verlangt wird. Die Triester Reichsratsabgeordneten werden aufgefordert, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß aus der neuen Schul- und Unterrichtsordnung alle jene Bestimmungen entfernt werden, die die Gewissensfreiheit verletzen.

**Die Vermehrung der deutschen Kriegsschiffe.** Die gewaltige, schon vor einem Jahre angekündigte, dann wieder zurückgestellte Vermehrung der Kriegsschiffe Deutschlands wird nun ins Werk gesetzt werden. Dem deutschen Reichstage, der vorgestern zusammentrat, ist bereits die neue Flottenvorlage unterbreitet worden. Der Bundesrat hat sie bereits angenommen. Die Denkschrift, die den erhöhten Etat für die Flotte begründet, enthält eine ganze Reihe von neuen Ansprüchen, die die deutsche Marineleitung in naher Zukunft an den Reichstag zu stellen gedenkt. Die Mitteilungen, die das Bedürfnis nach einer Steigerung der Seemacht Deutschlands rechtfertigen sollen, erweisen auch die Notwendigkeit der Vermehrung der Auslandsschiffe. Deutschland will seine Kriegsschiffe in außereuropäischen Häfen öfter zeigen, es braucht Kriegsschiffe, um die Macht des Reiches in fremden Weltteilen deutlicher und imposanter zum Ausdruck bringen zu können. Dies ist zweifellos eine Folge des ungeheuren Aufschwunges, den der deutsche Welthandel in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Die rasch und stetig anwachsende deutsche Handelsflotte, die

deutschen Kaufleute und Kolonisten außerhalb Europas bedürfen des Schutzes und eines bewaffneten Rückhaltes durch die Kriegsmarine. An Zahl der Schiffe und an Tonnengehalt steht die deutsche Handelsflotte im Vergleiche zu den anderen europäischen Staaten an zweiter Stelle; nur England hat eine noch größere und mehr entwickelte Handelsmarine. Die deutsche Kriegsmarine aber stand bisher an dritter Stelle, sie wurde nicht nur von der englischen, sondern auch von der französischen an Schiffszahl und Displacement übertroffen. Mit dem Anwachsen des geschäftlichen Weltverkehrs Deutschlands hat sich auch der Widerstand gegen die Flottenvermehrungen, der früher oft so heftig gewesen, wesentlich vermindert. Das Wort von den „uferlosen Flottenplänen“, das der deutschen Regierung höhnisch entgegengeschleudert wurde, so oft sie mit neuen Marinevorlagen kam, ist allmählich selten geworden. Man spürt im ganzen Reiche zu deutlich die Vorteile, die der außereuropäische Handel für alle Teile der arbeitenden Bevölkerung mit sich gebracht hat und sieht ein, daß die Reichtümer, die auf diesem Wege nach Deutschland strömen, daß die ins Riesenhafte gewachsenen Handelsinteressen des Schutzes einer starken Kriegsschiffe bedürfen. Deshalb ist auch anzunehmen, daß die neue Vorlage im Reichstage auf keinen zu schroffen Widerstand stoßen wird. Mehr und mehr steigt die Wehrfähigkeit Deutschlands gegen den übermächtigen Gegner jenseits des Kanals. Deswegen bereilt man sich, die im japanisch-russischen Kriege gemachten Erfahrungen zu verwerten. Deutschland verstärkt seine maritime Rüstung. Man darf gespannt sein, was man in England darauf antworten wird.

**Die Eventualität eines deutsch-französischen Krieges.** Charles Bos veröffentlicht einen längeren Artikel im „Journal“, in dem er die Eventualität eines Konfliktes mit Deutschland erörtert. Falls, was höchst unwahrscheinlich klingt, Frankreich in einem Kriege mit Deutschland vereinzelt dastünde, so würden die französischen Kreuzer die deutschen Handelschiffe ernstlich bedrohen. Ganz anders stünde es aber auf hoher See. Während die deutschen Panzerschiffe in zwei Tagen im Narmelkanal wären, bräuchten die französischen mindestens fünf, um aus dem Mittelmeere dahin zu gelangen, so daß inzwischen das Nordgeschwader vernichtet worden sein könnte. Selbst wenn dieses Unglück verhütet und die Vereinigung der beiden Geschwader erfolgt wäre, stünde es um die französische Flotte nicht viel besser. Diese könnte, da sie aus verschiedenen Typen besteht, höchstens 145 Knoten zurücklegen, indeß auf deutscher Seite mindestens 16 Knoten erzielt würden. Die an Geschwindigkeit überlegenen

Deutschen blieben also fortwährend Herren ihrer Schlachtposition. Noch viel besser fällt der Vergleich zwischen den beiderseitigen Geschützen für die deutsche Flotte aus. Indes die französische Flotte alle erdenklichen Kaliber aufzuweisen hat, sind die deutschen Schlachtkreuzer in bezug auf die Artillerie absolut homogen. Ueberdies übt die deutsche Mannschaft unausgesetzt und hat deshalb eine Sicherheit und Raschheit im Schießen erlangt, die auf französischer Seite noch lange nicht erreicht wird.

## Tagesbericht.

**Englische Flottenmanöver 1906.** Die in diesem Jahre ausgefallenen englischen Flottenmanöver sollen, wie bereits gemeldet, im nächsten Sommer zur Ausführung kommen. Die dem Manöver zugrunde liegende Idee ist folgende: England steht mit einer fremden Macht in sehr gespannten Beziehungen. Die englischen Kriegsschiffe in der ganzen Welt erhalten dementsprechend Befehl, die Seestreitkräfte dieser fremden Macht aufzusuchen und sich an ihre Ferse zu heften, um beim Ausbruche des Krieges möglichst schnell zur Aktion zu kommen. Es soll durch dieses Manöver erprobt werden, ob die neu durchgeführte Dislozierung der englischen Schiffe zweckmäßig ist, besonders, was die verschiedenen Kreuzergeschwader anbelangt. Im Sommer 1907 soll die Fortsetzung folgen. Es wird angenommen, daß der Krieg ausgebrochen ist, und zu diesem Zwecke ist ein Teil der englischen Schiffe vorher nach bestimmten, geheimgehaltenen Plätzen entsandt worden, von wo sie auf Befehl der Admiralität ausbrechen und über den markierten Feind herfallen sollen, um ihn zu vernichten. Durch dieses Manöver soll der Stand der Kriegsbereitschaft von Personal und Material geprüft und den Admiralen Gelegenheit gegeben werden, ihre Führer-Eigenschaften zu zeigen.

**Ein Tiroler Seehafen.** Wir erhalten von befreundeter Seite folgende Zuschrift: Der österreichische Seelapitän langer Fahrt und Schiffsrheder Anton Seßler aus Abbazia hat sich nach Riva am Gardasee begeben, wo er schon seit zwei Jahren an einem Hafen-Projekt arbeitet. Der Hafen soll als Bassin-Himmelhafen ausgegraben werden, da die schlane österreichische Diplomatie trotz des siegreichen Land- und Seekrieges vom Jahre 1866 auf alle völkerrechtlich Österreich gebührenden Ansprüche auf den österreichischen Teil des Garda-Sees verzichtet hat. Die Stadt Riva würde dann mit einer Vollbahn mit Trient und dadurch mit ganz Mittel-Europa verbunden werden.

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Die schöne Milchreserl.

Eine Geschichte aus dem Riesengebirge von C. W.

Sie waren beide nahezu zur gleichen Zeit auf die Welt gekommen, sie hatten am gleichen Tage den ersten Schritt vor's Haus hinausgetan, sie sahen sich als kleine Kinder beim Gitter, das die Anwesen ihrer Eltern trennte, und als man sie schon mehr sich selbst überließ, fanden sie sich rückwärts im Garten, dann auf der Wiese, dann im nahen Wald, kurz sie waren fast immer beisammen, und wenn nach dem Verbleib der Kinder gefragt wurde, so hörte man nur: Sie wird bei Karl drüben sein“, oder „Er wird bei Reserl drüben sein.“ — Die Anwesen der beiden Bauernfamilien lagen weit draußen am rechten Ufer des Flusses, schon hübsch an der Gemeindegrenze; man hatte ein gut Stück Weges zu gehen, um in den eigentlichen Ort zu kommen. — Reserls Eltern waren arme, aber brave und rechtschaffene Leute. Sie verschafften sich ihren Unterhalt durch ihrer Hände Arbeit; der Mann in der nahen Fabrik, die Frau durch mühseliges Schleppen von Milch, Eiern und Butter in die Stadt. Karls Eltern dagegen waren wohlhabende Bauernleute, mit schönem Grundbesitz, hatten einen schönen Hof mit Pferden und Rühen.

Sie waren sich gegenseitig gute Nachbarn, man vertrat sich recht gut, und sah es ganz gerne, wenn

die beiden gleichaltrigen Kinder, miteinander spielten, und als die Zeit des Schulbesuches kam, war es wieder den Eltern recht, daß die Kinder miteinander den ziemlich weiten Weg ins Schulhaus machten. — So entstand zwischen Karl und Reserl eine förmliche geschwisterliche Zusammengehörigkeit. Sie konnten sich eines ohne das andere gar nicht denken. So floßen die zarten Jugendjahre für beide recht heiter dahin. — Karls Vater hatte mit seinem Sohne, auf den er große Stücke hielt, gar viel vor. Eines Tages sagte er zu Reserl in seiner gutmütigen Art: „Reyt wird's bald aus sein, liab's Reserl, mit dem gemeinsamen Schulbesuch; Karl kommt vom nächsten Herbst an in die Realschule, er wird das „Technische“ studieren und Eisenbahner werden. Er wird uns daher einmal eine Eisenbahn bauen! Und was wird's wohl mit Dir sein, Reserl? Dein Schulbesuch hat ja auch schon ein Ende?“ — „Ueber meine Zukunft ist auch schon entschieden“, antwortete Reserl; „meine Mutter ist schon alt und schwach und so werde ich vom Herbst angefangen Milch und Butter in die Stadt tragen.“ — „Na also“, erwiderte der Alte, „das trifft sich ja ganz gut! Mein Karl wird bei einem guten Freund von mir ein Zimmer in der Stadt bewohnen; denn viermal des Tages kann ich ihm doch den weiten Weg nicht laufen lassen. Wenn's dann so recht kalt ist im Winter und schneit, dann kannst Du Dich in seiner Stube immer ein wenig wärmen, damit Du nicht gar so erfroren nach Hause kommst.“

Und so kam es auch; die kindliche Freundschaft pflanzte sich auch in die Stadt fort. Wenn Reserl alle

ihre Kleckamen, die sie mühevoll nach der Stadt fuhr, geleert hatte, kam sie stets auf eine halbe Stunde zu Karl und ruhte sich aus oder wärmte sich zur Winterzeit beim warmen Ofen. — So waren einige Jahre vergangen. Reserl hatte sich gar jauber herausgewachsen, ganz unmerklich für Karl, der durch das tägliche Beisammensein, die Entwicklung dieses Kindes gar nicht beachtete. Aber die anderen Leute sahen es und bald war sie allgemein als die schöne Milchreserl bekannt; und als auch Karls Studienkollegen anfangen über seine hübsche Zimmergenossin zu spötteln und zu scherzen, fand er, als er sie einmal genauer betrachtete, daß Reserl tatsächlich ein ganz nettes Ding geworden sei. Er sah sie jetzt öfter recht wohlgefällig an, und als er einmal sein Zimmer betrat — es war an einem ganz furchtbar kalten Dezembertage — und Reserl vor Müdigkeit auf dem, nahe dem warmen Ofen stehenden Sopha eingeschlafen liegen sah, da kam ihm diese ländliche Schönheit erst voll zum Bewußtsein. Er stand staunend vor ihr und konnte sich nicht sattsehen. Diese lieben, zarten Gesichtszüge und die frischen roten Wangen sind ihm ja bisher gar nicht aufgefallen, und dieser zarte, schwellende Oberkörper schien in seinen jungfräulichen Formen das enge Kleidchen durchbrechen zu wollen. Die Brust hob und senkte sich im Schlafe, er konnte sich nicht helfen und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre dunkelroten, halbgeöffneten Lippen.

Sie erwachte und ihre blauen Augenlein glänzten ihm wie zwei Sternlein entgegen. „Aber Reserl“, rief er voll Entzücken, „aber Reserl, du bist ja ein herzallerliebster Wädel geworden und küßte mit Feuer

Dieser Tage hat in Mailand ein Kongress stattgefunden, welcher die Schiffbarmachung des Flusses Ticino beschlossen hat, welcher Konferenz auch der Altbürgermeister Lambosi aus Trient beigewohnt hat. Ein ähnliches Projekt besteht, auch die anderen oberitalienischen Seen durch den Po-Adria-Ticino mit der Adria zu verbinden. In Riva di Trento könnte eine Stadt wie Auffig oder Mainz entstehen, welche Städte auch nur der Flußschiffahrt ihre kommerzielle Bedeutung verdanken. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aber wäre das Emporblühen von Riva zu begrüßen, da sich viele österreichische Auswanderer, Montenegriener und Kroaten, Kleinpächter und Böhmern und einzelne Deutsche dort als Arbeiter vorübergehend, oder vielleicht auch dauernd ansiedeln könnten. Für die Städte Rovigno und Pola, welche gegenüber der Po-Mündung liegen und eine ausgezeichnete Zufluchtsstätte und Umladestelle für die Po-Stromfahrzeuge bieten, würde diese Navigation von großem Nutzen sein. Den größten Nutzen aber könnte die einst österreichische (vom Grazer Hof aus regierte), Hafenstadt Fiume haben, wenn die Wasser Verbindung mit der Kulpas-See-Großkanalische Budapest und andererseits Neusiedler-See Preßburg hergestellt sein würde. Es wäre hocherfreulich, wenn das österreichische Adria-Land mit unserem österreichischen Adria-Meerer inniger verbunden würde, umso mehr als Tirol durch die Abtretung von Venedig, von dem übrigen Groß-Oesterreich außerordentlich isoliert ist. Es wäre hocherfreulich, wenn dieses Land, welches ebenso kaisertreu ist als der Südoften unseres Kaiserstaates aneinander näher gerückt werden würde und dieses Land, welches eine große Zukunft hat durch die österreichische Industrie und durch den österreichischen Handel auf friedliche Weise wieder erobert werden würde.

**Erhöhung der Papierpreise.** Die am 24. v. M. in Den-Best versammelten Vertreter der zwölf größten ungarischen Papierfabriken haben beschlossen, mit Rücksicht auf die fortwährende Steigerung der Papierrohmaterialien und auf das Steigen der Arbeitslöhne, ähnlich der im Auslande eingetretenen Preissteigerung die Preise sämtlicher Papiergattungen auf dem ungarischen Erzeugungsgebiete 10 v. H. zu erhöhen.

**Flügelbahn Cervignano—Belvedere.** Den Anfahrort Grado, der doch sozusagen vor den Toren Triests liegt, erreicht man heutzutage nur mit großen Umständlichkeiten und Zeitverlust. Am bequemsten noch gelangt man dorthin in der guten Jahreszeit, und günstiges Wetter vorausgesetzt, über Triest in zweieinhalbstündiger Fahrt auf einem unbequemen, mit allerhand Warenkollis überladenen Lokaldampfer. Will man aber vom friaulischen Festlande nach Grado kommen, so wächst die Reise, namentlich für den Kurgast mit großer Familie und großem Reisegepäck, förmlich zu einer kostspieligen Expedition aus. In Villavicentina verläßt man das Eisenbahncoupee und vertraut sich einem Wohnwagen an, der einen in dreiviertelstündiger Fahrt nach Aquileja befördert, wo man einen Mississippidampfer in Taschenausgabe besteigt, der nach etwa einstuändiger Fahrt im gemächlichen Tempo im Hafen von Grado anlegt. Nun gehört bei Scirocco Wetter auch die Lagunenfahrt nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Seit Ende der Neunziger Jahre wird daher die Frage einer rascheren und bequemeren Verbindung zwischen dem Festlande und der alten Patriarchenstadt ventilirt. Die Verbindung würde sich leicht herstellen lassen, da es sich nur um den Bau

einer kürzeren Flügelbahn ab Villavicentina oder Cervignano nach der Küste bei Belvedere und um die Schiffbarmachung eines Kanals von der ebengenannten Ortschaft nach Grado handelt. Die Baggerung des Kanals ist inzwischen so weit gediehen, daß dieser bereits im Jahre 1906 für die Dampfschiffahrt wird eröffnet werden können. Da auch die übrigen Vorbedingungen nahezu erfüllt sind, wird die Herstellung der neuen Verbindung wohl noch im Laufe des nächsten Jahres in Angriff genommen werden können. Die Kurkommission in Grado hat dieser Tage beschlossen, einen Kostenbeitrag von 50.000 K. zu leisten; ein privater Interessent hat für den gleichen Zweck 10.000 K. gezeichnet.

**Selbstmord auf hoher See.** Aus Triest meldet man: Der Kommandant des aus Alexandria hier eingelaufenen Lloyd dampfers „Amphitrite“ erstattete beim Hafentapitanate die Anzeige, daß der zur Uebergabe an die Irrenanstalt in Triest eingeschifft Handelsagent Josef Reusch auf hoher See ins Meer gesprungen und in den Wellen verschwunden sei. Bergungsversuche blieben erfolglos. Reusch war aus Triest gebürtig, verheiratet und bis vor etwa sechs Jahren Gerichtskanzleassistant. Er verlor dann seine Stelle und siedelte nach Alexandria über. Da er dort geisteskrank wurde, ließ ihn unser Konsulat unter Bewachung eines Kawaffen heimbefördern. Reusch benützte einen unbewachten Augenblick, um den Selbstmord zu verüben.

**Im Treibeis verschollen.** Man schreibt den „M. N. N.“ aus Christiania: Der frühzeitige Eintritt des diesjährigen Winters in den arktischen Fahrgevierten hat zahlreiche von den in den hochnordischen Fischgründen kreuzenden Eismeerfahrzeugen in eine verhängnisvolle Lage versetzt. Nach den bisherigen Feststellungen werden nicht weniger als 21 Fangschiffe mit einer Besatzung von über 739 Köpfen vermisst, die infolge der vorzeitig eingetretenen Packeisstanungen an verschiedenen Punkten des Polarmeeres aufgehalten und bestenfalls zur Ueberwinterung verurteilt worden sind. Am schwierigsten scheinen sich die Treibeisverhältnisse im Bereiche des nordgrönländischen und kanadischen Polararchipels gestaltet zu haben, woselbst allein elf Walfahrzeuge mit rund 400 Mann Besatzung, deren Rückkehr Ende Oktober erwartet wurde, von den Eismassen festgehalten wurden. Das Schicksal der verschollenen Schiffe ist in den meisten Fällen höchst ungewiß. Da die an Bord von Eismeerfahrzeugen für gewöhnlich anzutreffende Proviantausrüstung nur auf die kurze Fangzeit im Hochsommer berechnet ist, und die zumeist sehr mangelhaften technischen Vorkehrungen den Anforderungen einer arktischen Ueberwinterung in keiner Weise zu entsprechen vermögen, gehen die Besatzungsmannschaften in den meisten Fällen einer langwierigen Zeit von Leiden und Entbehrungen entgegen. Eine glückliche Ausnahme bilden diejenigen Fahrzeuge, die durch Zufall in die Nähe eines größeren Festlandes verschlagen werden, wo sich in der Regel Gelegenheit bietet, die mangelnden Proviantvorräte durch Jagdzüge zu ergänzen.

**Ein Banknotenfälscher.** Aus Cattaro wird geschrieben: Hier ist dieser Tage ein Montenegriener namens Juro Sekulic, welcher sich zur Auswanderung nach Amerika anschickte, unter der Anschuldigung verhaftet worden, österreichische Zwanzig- und Zehnkronennoten gefälscht und in Montenegro in Umlauf gesetzt

zu haben. Sekulic, ein verhältnismäßig gebildeter, weit gereifter Mann, wurde dem Kreisgerichte in Cattaro eingeliefert.

**Jacht „Amphitrite“.** Die königlich griechische Jacht „Amphitrite“, Kommandant Linienkapitän Theokaris, ist aus dem Piräus kommend, am 28. v. M. in Triest vor Anker gegangen.

**Die erste deutsche Tageszeitung auf See.** Am 18. November hat der Dampfer „Amerika“ der Hamburg-Amerika-Linie mit 2341 Passagieren — davon 98 in der neu eingerichteten III. Klasse — seine zweite Reise nach New York angetreten. Das Schiff war in Hamburg an 3 Tagen zur Besichtigung preisgegeben worden und hat einen außerordentlichen Zulauf gehabt. Während der jetzigen Reise wird, zunächst versuchsweise, eine tägliche Bordzeitung unter dem Namen „Atlantisches Tageblatt“ in deutscher Sprache und als „Atlantic Daily News“ in englischer Sprache für die Passagiere herausgegeben werden. Diese Tageszeitung ist dadurch möglich geworden, daß die Hamburg-Amerika-Linie mit der „Compagnie de Télégraphie sans Fil“ in Brüssel ein Abkommen getroffen hat, wonach dem Dampfer Amerika teils von der englischen Marconistation zu Bodbu (Cornwall), teils von der amerikanischen zu Cape Cod (Mass), tagtäglich Nachrichten durch Funkensprache übermittelt werden, ganz gleich, wo sich das Schiff auf dem Weltmeere befindet. Außer diesen neuesten Depeschen von der Weltbühne, die den Passagier also während der ganzen Seereise über alle wichtigen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, künstlerischen, sportlichen u. Vorgänge der alten und neuen Welt auf dem Laufenden halten, bringt die Zeitung einen quasi lokalen Teil, der die bemerkenswerten Geschehnisse und Ankündigungen aus den Kreisen der Passagiere und Schiffsbesatzung registriert, ein unterhaltendes Feuilleton, in dem ausschließlich Originalbeiträge bekannter Schriftsteller veröffentlicht werden und einen Annonzenteil, der dem reisenden Publikum für den Aufenthalt im fremden Lande nützliche Fingerzeige zu geben vermag.

## Notales.

**Vom Gemeindeausschuss.** Gestern abends um 5 Uhr hielt die Mehrheit des Gemeinderates im Rathause eine vertrauliche Besprechung ab, bei der beschlossen wurde, die Mandate niederzulegen. Bloß die Herren Dr. Schiavuzzi und Prof. Longo stimmten nicht dafür. Es dürfte nun wahrscheinlich ein Gemeindeverwaltungsausschuß (Giunta) gebildet werden, wie er bereits vor der Konstituierung bestanden hat. — Bei den letzten Gemeinderatswahlen ist es bekanntlich durch Kombination von besonderen Umständen gelungen, die bisherige Vertreteranzahl von Marineangehörigen von 7 auf 5 Mandate zu reduzieren, was zur Folge hatte, daß die Vertreter der Marine noch vor Konstituierung Verzicht leisteten und die Kandidaten der Independenten und Sozialdemokraten gewählt erschienen, weil sie die größte relative Stimmenzahl auf sich vereinigen, so daß der Gemeinderat schließlich aus 23 Vertretern der liberal-nationalen Partei und 7 Vertretern der Independenten und Sozialdemokraten gebildet wurde. Nach langer Zeit war dies der erste Fall, wo die Vertreter der Marinebeamten dem Gemeinderate fern blieben. Die nunmehr abgeschlossene Funktionsdauer

weiter und weiter: Sie ließ ihn gewähren und erwiderte nach und nach seine Liebesbungen.

Der lange kalte Winter ging in Glück und Liebesrausch vorüber. Aber das Frühjahr! Es brachte nicht nur Sturm und Wind in der Natur. Auch in die Herzen der beiden Liebenden kam eine stürmische Zeit.

Reserl wurde kleinlaut und still und sah blaß und abgemüht aus. Karl, dem das veränderte Wesen Reserls auffiel, fragte sie einmal um den Grund ihrer Verstimmung. „Bist Du krank? Ist Dir ein Leid widerfahren? Du siehst nicht gut aus, es muß Dir etwas fehlen, Reserl, sag' es mir!“ — Da konnte sich die Arme nicht mehr halten, Tränen strömten aus ihren blauen Augen, sie fiel auf ihre Knie, umklammerte seine Füße und schluchzte bitterlich.

„Was ist's, Reserl, was ist denn geschehen?“ forschte Karl.

„Karl, ein Unglück ist geschehen, Karl! Ein Unglück, Du mußt es ja wissen, ich brauch' Dir's doch nicht erst zu sagen, Karl, mein Karl, was soll ich tun, was soll ich machen, was wird mit mir geschehen, ich kann's nicht überleben“, jammerte sie.

Karl war niedergeschmettert, mit verwirrten Blicken betrachtete er das zu seinen Füßen kauende Mädchen und ein Gefühl der Niedergeschlagenheit überkam ihn; er hob sie auf, küßte ihr die Tränen von den Augen und war bemüht, sie nach Möglichkeit zu trösten. Sie sollte nicht verzagen, kommt Zeit, kommt Rat, nur nicht gleich verzagen! Doch sie war nicht zu trösten. „Karl“, rief sie weinend, „Karl, ich weiß, was kommen wird. Es gibt keinen Rat in dieser Sache. Mit diesem Jahre beendest Du hier Deine Studien, Du kommst in die Hauptstadt, findest andere Kollegen, andere Ge-

ellschaft, Du wirst in das großstädtische Leben eingeführt werden, Dein armes Bauernreserl wird Dir nicht mehr gefallen, mein! — nein! — widerpreche nicht, ich werde Dir auch gewiß nicht zur Last fallen, nie! nie! Nur das Eine verspreche mir, mein Geliebter, denke und rede nie schlecht von mir, ich hab' Dich immer unendlich geliebt.“

„Aber Reserl,“ wollte Karl einwenden, doch er kam nicht zu Worte, sie fiel ihm um den Hals, schloß seinen Mund mit Küßen, mit so feurigen und innigen Küßen, wie sie es nie zuvor getan, dann machte sie sich los von ihm, eilte zur Tür hinaus und war verschwunden.

Draußen hatte der Frühling seinen Einzug gehalten, ein lauwärmer Föhn zog von Süden her, der Schnee in den Straßen bildete einen schmutzigen Brei, von den Häusern tropfte das Wasser, die Frühlingssonne weckte die Natur wieder zu neuem Leben auf. Reserl eilte schneller mit ihrem Karren schneller als sonst die Reichsstraße entlang; sie schien das Verjämte einholen zu wollen. Das Kopftuch hatte sie tief ins Gesicht gezogen um die verwinten Augen zu verbergen; von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und machte einen scheuen Blick in den hochangeshwollenen Fluß. Der rasch eingetretene Witterungsumschlag hatte die Schneeschmelze im Gebirge beschleunigt; sonst unscheinbare Wasserläufe brachten dem Gebirgsbache riesige Wassermengen zu und dieser selbst war zu einem reizenden Strome angewachsen, an manchen Stellen drohte er aus den Ufern zu treten, viele Stege und altersschwache Brücken waren schon weggerissen und deren Reste wälzten sich in den brausenden und zischenden braunroten Fluten.

Reserl war schon ziemlich nahe ihrem Ziele, sie überschritt diesmal merkwürdigerweise nicht die feste, auch für das Fuhrwerk passierbare Brücke im Innern des Ortes um aufs rechte Ufer zu kommen, sondern ~~mit~~ mit ihrem Karren noch weiter, bis zu einem schmalen, wackeligen Stege, der nur an einer Seite mit einem schwachen Geländer versehen war. Trotz der dort deutlich angebrachten Warnung, den Steg wegen Einsturzgefahr nicht zu betreten, ging sie bis in die Mitte desselben; dort blieb sie stehen und sah in die schäumenden und zischenden Fluten; dann faßte sie mit beiden Händen das gebrechliche Geländer und rüttelte und schüttelte mit übermenschlicher Gewalt, doch es schien der Gewalt widerstehen zu wollen. Noch einmal rüttelte sie und stampfte mit den Füßen, daß der Steg auf und ab nach rechts und links schaukelte — da, ein Krach — Reserl hob die Hände zum Himmel — ein Schrei: „Gott, verzeih' mir!“ und der Steg sank mit ihr in die rasenden Fluten, die Wellen schlugen über ihr zusammen, die morschen Hölzer der Brücke schwammen oben, die Blechtannen stießen sich an die Felswände und klirrten, aber Reserl war verschwunden; noch einmal sah ihre Hand aus dem Bogen heraus, dann sah man nichts mehr von ihr. —

Leute kamen herbei mit Haken und Stangen, doch ihr Bemühen war vergebens. Erst nach Ablauf des Hochwassers konnte man Reserls Leichnam finden. — Die Nachricht verbreitete sich rasch. Das schöne Reserl, hieß es, hat um den Weg zu kürzen, trotz der Warnung den gebrechlichen Steg überschritten.

So sagten die Leute.

hat es zur Genüge dargetan, daß die Minorität ihren Versprechungen, die angeblichen Uebelstände auf finanziellem Gebiete zu sanieren, nicht nachgekommen ist, wohl aber durch lärmende Szenen und grundlose Beschuldigungen der früheren Mehrheit, sich als derart störendes Element erwies, daß fruchtbringende Tätigkeit ausgeschlossen war. Der Beschluß der Demissionierung dürfte auf diese Erwägungen zurückzuführen sein.

**Z. M. Z. „Panther“** ist laut Marinekommando-Telegramm am 30. November in Singapore eingelaufen. An Bord alles wohl.

**Das Leichenbegängnis** des Herrn Peter Dorigo fand gestern um halb 4 Uhr nachmittags unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden statt. An der Spitze des imposanten Juges marschierten der Kriegerverein und die Feuerwehr, Kränze tragend. Hierauf kam ein reich geschmückter Blumenwagen, dem eine Sängerschar folgte. Unter Voranschritt von fünf Geistlichen fuhr der Sargwagen, von vier Pferden gezogen, dem eine unabsehbare Reihe Leidtragender folgte, darunter Abordnungen der Feuerwehr und Sicherheitswache, der städtischen Musikkapelle, sowie vieler Vereine und der Gemeindevertretung. Bei der Einsegnung hielt der Bürgermeister einen ergreifenden Nachruf.

**Seelenmesse.** Morgen um 9 Uhr vormittags wird für den verstorbenen Linienschiffsführer d. M. Casar Parezan die heilige Seelenmesse in der Marinepiarkirche „Madonna del Mare“ gelesen werden.

**Weihnachtsbescherung.** Für die bereits angekündigte Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder mögen sich jene deutschen Eltern, die für ihre Kinder eine Unterstützung beanspruchen, bis längstens 5. Dezember beim Vereinskassier Herrn Uhrmacher Torgo, Via Sergia 21, mündlich oder schriftlich anmelden.

**Wiener Varietee.** Karten für die Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Vereines zur Bekleidung armer Schulkinder im Wiener Varietee, welche am 2. d. M. stattfindet, sind zu haben in der Buchhandlung C. Mahler, Via Arsenale, der Buchhandlung Schmidt am Foro und beim Vereinskassier Uhrmacher Torgo, Via Sergia 21.

**Unfall.** Der 52 Jahre alte Peter Appollonio stürzte in der Via Giuva derart unglücklich, daß er sich den linken Fuß brach. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus überführt.

**Das Unterpand der Liebe verkauft.** Die wazierende Magd Maria Fribar gab vorgestern ihrem Geliebten, einem Matrosen, ein Rendez-vous und, um sicher zu sein, daß er sich bestimmt einstelle, verlangte sie von ihm ein Pfand. Der Matrose übergab ihr seine silberne Uhr. Als er zur bestimmten Zeit, um 8 Uhr abends, nicht erschienen war, verkaufte die Fribar kurzerhand die Uhr, welche zufällig in die Hände eines Freundes des Liebhabers kam, der sie diesem wieder zurückstellte. Der Matrose erstattete gegen die Fribar die Anzeige.

**Ein hoffnungsvoller Junge.** Der 13 Jahre alte Schüler August Valentich wurde gestern nachmittags verhaftet, weil er am Molo Radeky ein Kupferrohr in der Länge von einem Meter stahl und damit das Weite suchen wollte. Matrosen hielten den Jungen an und nahmen ihm das Rohr weg.

**Wegen Fahrlässigkeit** wurde gegen die Magd Josefina M. die Anzeige erstattet, weil sie in der Wohnung ihrer Dienstgeberin, Piazza Carli 4, ohne irgend eine Sicherung zu gebrauchen, die Fenster reinigte, wodurch sie selbst und vorübergehende Fußgänger gefährdet erschienen.

## Militärisches.

**Feldmarschalleutnant v. Ghurits †.** In Triest ist Dienstag der FML. d. R. David Freiherr Ghurits v. Bitesz-Sokolgrado im 84. Lebensjahre gestorben. Er hat die Feldzüge der Jahre 1849, 1859 und 1866 in verdienstvoller Weise mitgemacht. FML. Ghurits war mit Anna Gräfin Eydorf vermählt. Der Ehe entsprossen zwei Töchter und ein Sohn, der als Hauptmann im 29. Infanterieregiment dient, im selben Regiment, das 1866 sein Vater geführt hat.

**Urlaub.** 4 Tage prov. Korv.-Arzt Dr. Livius Bererina (Suffal).

**Reserveeskadre.** Die Marineverwaltung hat beschlossen, eine Reserveeskadre zur Verstärkung der Schlagfertigkeit der Flotte auszurüsten, wie dies bei der italienischen Marine geschehen ist. Zum Kommandanten dieser Reserveeskadre, die allmählich mit den nötigen Schiffen ausgerüstet werden soll, ist der Präsidialvorstand Kontreadmiral Anton Haus, der demnächst seinen Posten verläßt, in Aussicht genommen. Als dessen Nachfolger wird der Linienschiffskapitän Friedrich Müller, Ritter von Eblein genannt.

**Kommissionen.** Eine Kommission unter dem Vorsitz des Freg.-Kapt. Karl Obermüller, bestehend aus je einem Vertreter der 1. und 7. Abteilung des Marinetechnischen Komitees, des Marine-Land- und Wasserbauamtes, ferner dem Gesamtdetailoffizier des Ausrüstungsarsenales, wird in nächster Zeit die Verjuche im Kanale von Fasana fortsetzen. — Weiters wird eine Kommission unter dem Vorsitz des Freg.-Kapt. Alois Baumann, bestehend aus dem Maschb.-Ing. 1. Kl. Eduard Faidiga und dem Schiffb.-Ing. 3. Kl. Friedrich Hamberg an Bord S. M. S. „Trinyi“ tagen und das zu systemisierende Kleinverbrauchs-pauschale erheben. Der Gesamtdetailoffizier S. M. S. „Gamma“ wird als beratendes Mitglied beigezogen.

## Erprobung von Ventilatoren.

(Hauptversammlung der deutschen Schiffbautechnischen Gesellschaft, Charlottenburg.) Wir bringen heute den Vortrag des Direktors Krell, der Siemens-Schuckertwerke über die Erprobung von Ventilatoren und Versuche über den Luftwiderstand von Panzergrätings, im Verlaufe dessen der Referent anführte, daß in neuerer Zeit mit Recht im Schiffbau und besonders im Kriegsschiffbau den Lüftungsproblemen größere Bedeutung beige-messen wird und es an der Zeit sei, den projektieren den Schiffbauingenieuren durch den Hinweis auf eine erschöpfende Erprobungsmethode die Mittel an die Hand zu geben, sich aus der Anzahl von existierenden Ventilatorsystemen, die für die jeweils vorliegenden Zwecke passenden Typen wählen zu können. Nur durch die Untersuchung der einzelnen Ventilator Typen und -größen in ihrem ganzen Leistungsumfang d. h. durch Bestimmung ihrer Leistung nach Luftmenge bei den verschiedensten Drücken und allen praktisch in Betracht kommenden Tourenzahlen kann ein abschließendes Urteil über einen Ventilator gefällt werden, wobei die Ermittlung des genauen Kraftbedarfes also die Nutzeffektsbestimmung in den Vordergrund der Erwägungen zu stellen ist. An der Hand von graphischen Darstellungen von vergleichenden Versuchen an zwei in ihrer Konstruktion sehr verschiedenen Ventilatoren erörterte der Vortragende, wie aus den gewonnenen Nutzeffektsdiagrammen auf die konstruktiven Eigentümlichkeiten der untersuchten Ventilatoren und ihrer Verwendbarkeit zu besonderen Zwecken geschlossen werden kann. Nach kurzer Darlegung der zweckmäßigerweise zur Untersuchung von Lüftungseinrichtungen zu verwendenden Meßinstrumente ging der Vortragende zur Besprechung der von ihm durchgeführten Versuche über den Luftwiderstand von Panzergrätings über. Letztere sind bekanntlich rostartige Schutzgitter aus Stahlstäben, mit denen die für die Lüftungs- und Rauchkanäle erforderlichen Durchbrechungen des Panzerdecks bei den Linienschiffen und großen Kreuzern ausgefüllt werden, um die unter dem Panzerdeck liegenden wichtigen Teile wie Maschinen und Kessel zc. wenigstens vor Geschößsplittern zu schützen. Die Versuche haben angezeigt, daß bei entsprechender Wahl des Querschnittes der Grätingsstäbe der Widerstand, den diese der durchstreichenden Luft oder den Feuerungsgasen entgegensetzen; so verringert werden kann, daß die bisher für erforderlich gehaltene Größe der Panzerdecksdurchbrechungen wesentlich verkleinert werden kann. Bedenkt man, daß die Panzergrätings immerhin eine Schwächung des Panzerdecks bedeuten, so erhellt, wie wichtig es ist, diese schwachen Stellen auf ein Minimum zu reduzieren. Die Versuche haben ferner als interessante und unerwartete Tatsache ergeben, daß richtig dimensionierte Grätings in Rohrkrümmer eingebaut den Luftwiderstand der letzteren teils aufheben, teils beträchtlich verringern können. Diese bemerkenswerte Wirkung führte der Vortragende auf die Leitfahnelwirkung der flachen Grätingsstäbe zurück. Die Ausführungen wurden durch eine Reihe von Experimenten, die sehr zur Veranschaulichung des Vorgetragenen dienten, unterstützt.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

### Abgeordnetenhaus.

Wien, 30. Nov. (R.-B.) In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung spricht Abg. Sylvester die größten Bedenken gegen den auf Ungarn bezüglichen Teil der Erklärungen des Ministerpräsidenten aus und hofft, daß das Haus dem unerträglichen Zustande des Verhältnisses beider Reichshälften ein Ende setzen werde. Redner vermißt Aufklärungen über die Flottendemonstration.

Abg. Skedl tritt namens der Fortschrittspartei für das allgemeine, gleiche Wahlrecht unter den in der Rede des Ministerpräsidenten vorgesehenen Maßnahmen zur Wahrung der nationalen und kulturellen Interessen ein.

Abg. Adler bezeichnet die Ausführungen des Ministerpräsidenten über das Wahlrecht als energisch und vernünftig und appelliert an das Haus, die Durch-

führung der Wahlreform, der die Krone nach ihrer Haltung gegenüber Ungarn ihre Zustimmung zu erteilen recht getan habe, nicht zu verzögern. Die blutigen Ereignisse in Wien und Prag, für welche Redner die Regierung verantwortlich macht, sowie die vorgestri-gen Zusammenstöße in einzelnen Städten. Während beweisen, wohin die Erregung der Massen führen würde, wenn der Durchführung der Wahlrechtsreform künstliche Hindernisse in den Weg gelegt würden. Redner bestreitet, daß das allgemeine Wahlrecht eine Gefahr für die Nationen, namentlich für die Deutschen bedeute, und erklärt, in ihrem eigenstem Interesse sollten die Deutschen nicht versuchen, diese Bewegung zu hemmen, weil sie sonst über sie hinweggehen würde. Redner warnt den Großgrundbesitz davor, gegen die Wahlreform zu intrigieren, und verwahrt sich entschieden dagegen, daß durch die Schaffung einer neuen Geschäftsordnung das neue Haus unter Kuratel des gegenwärtigen schlechten Hauses gesetzt würde.

Während dieser Ausführungen des Abg. Adler warf ein Galeriebesucher ein Paket weißer Zettel in den Saal, in denen sich eine Witschrift an die Abgeordneten befand. Der Zwischenfall war jedoch vollständig bedeutungslos.

Abg. Adler, fortfahrend, erklärt, die Sozialdemokraten halten sich vorläufig bezüglich der Wahlrechtsreform an das Mögliche und Erreichbare. Jede Belastung dieser Reform mit Künstlichkeiten wäre für sie eine Feindseligkeit und Gewalttätigkeit. Redner bespricht die Grundzüge der Wahlreform und spricht sich insbesondere gegen die Wahlpflicht, welche einen Terrorismus bedeutet, sowie gegen die Verlängerung der Selbst-tätigkeit aus, die die Sozialdemokraten für einen Kriegsfall ansehen müßten. Was den Termin für die Einbringung der Wahlreformvorlage anbelangt, sei jede Verzögerung nicht nur eine Gefahr für die Wahlreform selbst, sondern auch für den öffentlichen Frieden in Oesterreich. (Beifall.)

Wien, 30. Nov. (R.-B.) Abgeordneter Glöckner trat für das allgemeine und gleiche Wahlrecht ein, jedoch verbunden mit Wahlzwang. Abg. Kramarsch betonte, die Aufteilung der Mandate nach der neuen Wahlreform auf Königreiche und Länder können nur auf Grund eines billigen Kompromisses der Länder geschehen, eine Reform des Herrenhauses durch Vermehrung von aus der Wahl hervorgegangenen Mitgliedern sei unerlässlich und eine Rückwirkung der Reform des Reichsratswahlrechtes auf die Landtage unbedingt notwendig. Leider ist nicht zu befürchten, daß das neue Haus unbedingt eine slavische Mehrheit aufweisen werde, aber die Wahlreform werde zumindest zur Folge haben, daß die kulturellen Bedürfnisse der slavischen Völker nicht durch eine künstliche Mehrheit werde unterdrückt werden, was auch im Interesse der Kultur und der wirtschaftlichen Entwicklung des Staates gelegen ist. Redner warnt gewisse Parteien, der Wahlreform Hindernisse in den Weg zu legen, die nicht von den arbeitenden Klassen, sondern von allen freibürgerlichen und fortschrittlichen Elementen gefördert wird. Redner weist noch auf die nahen Gefahren hin, welche entstehen würden, wenn der Kampf um diese gerechte Forderung mit Gewalt unterdrückt würde. (Beifall.) Nächste Sitzung morgen.

### Die Flottendemonstration.

Konstantinopel, 30. Nov. (R.-B.) Seit der Landung und Besetzung Mytilenes sind in den Hofkreisen Anzeichen rastloser Stimmung und das Bestreben bemerkbar, einen Ausweg zu finden. Gestern und heute wurden der Großvezier, der Minister des Äußeren und andere nach dem Pildiz berufen.

### Zur Wahlreform.

Wien, 30. Nov. (R.-B.) Heute wurde folgendes Komunique ausgegeben: Nach der heutigen Haus-sitzung traten die deutsch-böhmischen Abgeordneten unter Vorsitz des Abg. Dr. Ritsche zu einer Beratung der Frage der Wahlrechtsreform zusammen, an der sich fast alle erschienenen Abgeordneten beteiligten. Es wurde zur Beratung und Durchführung der Wahlreform beschlossen, einen Ausschuss einzusetzen, in dem alle Parteien vertreten sind.

### Die Stauungen im Triester Freihafen.

(R.-B.) Triest, 30. November.

Ueber Vorstellung des Präsidenten der Triester Handels- und Gewerbekammer, wandte sich Statthalter Prinz Hohenlohe an den Leiter des Handelsministeriums, Grafen Auersperg, welcher nach der heute eingetroffenen Antwort Verfügungen traf, daß in den Lagerhäusern auch an Sonntagen und während der Nacht gearbeitet werde, so daß zu hoffen steht, daß die jetzt bestehende Güteranhäufung im Freihafengebiet binnen kurzem beseitigt werden kann.

### Ungarn.

Budapest, 30. Nov. (R.-B.) Der von den oppositionellen Municipalmitgliedern des Pester Komitates gewählte Vizegespanstellvertreter Graf Wignazo erschien heute in Begleitung mehrerer Abgeordneter und Mit-

glieder des Munizipalausschusses im Komitatsgebäude, in der Absicht sich dem Beamtenkörper vorzustellen. Er begab sich in das Bizegepansamt, wo die Beamten-schaft korporativ versammelt war. Der Polizei-Inspektor (Verf.) forderte den Grafen Vighazo auf, das Komitats-gebäude zu verlassen, welcher Aufforderung dieser unter der ausdrücklichen Betonung, daß er der Gewalt weiche, Folge leistete.

Budapest, 30. Nov. (Ung. B.) In der Landes-zentralsparkasse wurde heute eine Malversation entdeckt. Aus der Effektenkasse sind 10 Stück auf 2000 Kronen Nominale lautende hauptstädtische verloszbare Kommunal-obligationen entwendet worden. Ein 19jähriger Kassen-praktikant wurde als verdächtig verhaftet, da in seiner Wohnung entwendete Obligationen im Betrage von 11.000 Kronen vorgefunden wurden.

Nagy-Szölös, 30. Nov. (Ung. B.) Hier fand heute unter großen Ovationen der Munizipalausschuss-mitglieder die Inthronisation des neuernannten Ober-gepans Grafen Berenyi statt. Er leistete den Eid und hielt eine mit Beifall aufgenommene Antrittsrede.

### Blutiger Zusammenstoß.

Cettinje, 30. Nov. (S.-B.) Längs der Grenze der Bezirke Plava und Rogovo schossen türkische Sol-daten aus den Blockhäusern auf montenegrinische Hirten, von denen mehrere verwundet wurden. Die Montene-griner erwiderten das Feuer und töteten zwei Soldaten. Die Verbindungen sind unterbrochen. Eine gemischte Kommission wurde entsendet, um die Ordnung wieder herzustellen und die Schuldigen zu bestrafen.

### Die Vorgänge in Rußland.

Berlin, 30. Nov. (S.-B.) Nach hier aus Peters-burg eingelangten Meldungen wurde der Senator Generallieutenant Trepow in den Reichsrat berufen.

Petersburg, 30. Nov. (Tel.-Ag.) Wie aus Moskau gemeldet wird, wo der staatliche Telegraphen-dienst durch Pensionisten besorgt wird, hat sich der Ausstand auf alle Postämter Rußlands ausgebreitet. In Moskau wurden einige Fabriken geschlossen, in anderen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die kürzlich von Arbeitern überfallene Fabrik Aprifosa verkürzte den Arbeitstag um 1 1/2 Stunden und bewilligte eine Lohnerhöhung. Fast jeder Tag bringt einen Streik in irgend einem Gewerbe. Die wohlhabenden Kreise ver-lassen die Stadt.

### Die Meuterei in Sebastopol.

London, 29. Nov. (S.-B.) Wie der „Standard“ aus Petersburg erfährt, wird das Blatt „Slowo“ morgen die Nachricht bringen, daß nach einer vom Admiral Tschuknin aus Sebastopol eingegangenen De-peische dort ein erbitterter Kampf stattgefunden habe, bei dem die Stadt beschossen wurde und zwei Krigs-schiffe gesunken seien. „Tschakow“ und „Potemkin“ seien mehrere Male von Kugeln getroffen und die Matrosen der Meuterer mit Bajonetten ge-nommen worden. Admiral Tschuknin sei in dem Kampfe, der zwei Stunden gedauert habe und in dessen Verlaufe die halbe Stadt zerstört worden sei, Herr der Stadt geblieben. Admiral Wirrenius erklärte, die Mel-dung des „Slowo“ sei falsch, während der Redakteur des „Slowo“ versichert, daß er die angebliche Depeische gelesen hätte.

Bukarest, 29. Nov. (S.-B.) Die telegraphische Verbindung mit Rußland ist seit gestern unterbrochen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Nov. (S.-B.) Der Reichstag ver-handelte heute über die Interpellation der Sozial-demokraten betreffs der Fleischnot.

### Bairische Kammer.

München, 30. Nov. (S.-B.) Die Kammer der Abgeordneten beriet heute in dritter Lesung den Wahl-gejesentwurf. Sodann wurde das ganze Geses ein-stimmig angenommen.

### Der Kronprinz von Rumänien in Wien.

Wien, 30. Nov. (S.-B.) Ferdinand, Kronprinz von Rumänien ist heute früh aus Brüssel hier ein-getroffen und wurde mittags vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

### Spanien.

Madrid, 30. Nov. (S.-B.) In dem heute vor-mittags unter Vorsitz des Königs abgehaltenen Minister-rate stellte Monterosios die Vertrauensfrage. Der König erklärte, er befinde sich mit dem Ministerium in allen Punkten in voller Uebereinstimmung.

### Türkei.

Konstantinopel, 30. Nov. (S.-B.) Anlässlich der gestrigen Heirats-Handlungszeremonien waren außer-ordentliche Maßnahmen zur Sicherheit des Sultans getroffen worden, was auf die letzten armenischen Attentatsversuche zurückzuführen ist.

### Keine Verfassung für Katalonien.

Madrid, 30. Nov. (S.-B.) Die Kammer nahm nach lebhafter Debatte die Regierungsvorlage betreffend die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien mit 123 gegen 25 Stimmen an. Auch der Senat nahm die Vorlage an.

Madrid, 30. Nov. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß morgen eine Ministerkrise zum Aus-bruch gelangen werde. Man wolle den Offizieren durch eine neue Zusammensetzung des Kabinettes die von ihnen geforderte Genugtuung für das Verhalten der katalonischen Senatoren und Deputierten gewähren. Der direkten Vermittlung des Königs ist es gelungen, den Konflikt im Offizierskorps beizulegen.

Der heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Seiten bei.

### Volkswirtschaftliches.

Ein guter Heringsfang. 610 Millionen He-ringe sind von den Fischerbooten in Harmonth und Lowestoft in dieser Fangzeit gelandet worden, wobei tausend Boote aus Schottland geholfen haben. Der Fang beträgt 46.000.000 mehr als im vorigen Jahre, der Gesamtwert beläuft sich auf über 10.000.000 Kronen. Die tausend schottischen Boote waren mit 7000 Ma-trosen bemannt, 5000 schottische Frauen bereiteten den Fisch am Ufer zu und verpackten ihn. Ein sehr großer Teil des Heringsfanges geht nach Deutschland, die Heringe werden aber auch bis nach Italien und Griechenland erjandt.

Hygienische Ausstellung in Wien. Diese, vom 24. März bis 16. April 1906 im Sophienpale in Wien stattfindende Ausstellung, welche sich nicht nur des Wohlwollens seitens der Spitzen der Behörden erfreut, sondern welcher auch eine namhafte Reihe hervorragender wissenschaftlicher Fachautoritäten tatkräftige Förderung angedeihen läßt, verspricht schon jetzt im Hinblick auf die bereits vielfach erfolgten An-meldungen eine durchaus würdige und lehrreiche zu werden. Da auch die Leitung derselben in bewährten, fachmännischen Händen ruht, dürfte speziell diese Ex-position den Teilnehmern schöne, geschäftliche Erfolge bringen.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrog. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 30. Nov. 1905.

#### Allgemeine Übersicht:

Der größte Teil des Kontinents ist heute mit hohem Luft druck bedeckt. Nur über dem westlichen Mittelmeer und über der südlichen Adria lagern flache Depressionsgebiete. Im NW zeigt sich ein neues Barometerminimum. In der Monarchie teitweise wolfig, südlich der Alpen Regen, an der Adria meist trüb und regnerisch, im Norden östliche, südlich von Sebenico sciroccale Winde. Die See ist bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolfig, doch zumeist sonnig, schwache Winde aus dem ersten und vierten Quadranten, haler.

Regenüberschuß für Pola: 276,7 mm.

### Briefkasten der Redaktion.

Inkognito. Namenlose Einwendungen berücksichtigen wir grundsätzlich nicht. Erst Namen nennen, dann läßt sich viel leicht reden.

## Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

### Zu vermieten.

Eine Wohnung, drei Zimmer, Küche, Gas- und Wasserleitung, Seccions-malerei. Ebenerdig. — Via Tartini 13. 105.

### Druckfächer

Visitenkarten in allen Quali-täten und For-maten

Verlobungsanzeigen in modernster Ausführung

Festprogramme in jeder Sprache

Canzordnungen in lester Reueheit

Rechnungen in verschiedenen Größen

Trauerparten in reichster Auswahl

Preislisten für alle Geschäfts-zweige

Weinkarten in touformer Ausstattung

Memorandums und andere mercantile Druckfächer

Etiketten, vorgebrudte und nach Angabe herzu-stellende

Kuverts und Briefpapier mit Trud

Tabellen für den Amtsgebrauch

Broschüren in beliebigen Sprachen und alle anderen, in dieses Fach einschla-genden Arbeiten

übernimmt die Buchdruckerei M. Clapis (Jos. Krmpotic).

### Zu verkaufen.

Wegen Ueberliedlung zu verkaufen: Großer, schöner Herren-Schreibtisch, Kredenz mit Marmorplatte, Waschtisch, Uhr, Speisetisch, Salonische, gepolst. Möbel, Spiegel, Nähmaich, Bücher-etagere, großer Reifeforb fast neu. Via Arena 2, parterre, Tür 14, v. 10-11 u. 3-4. 103

Villa in S. Polcarpo zu vermieten oder zu verkaufen. Anzufragen bei Conrad Guer, Weinfellereien Via Besenghi 14, Tel. 51. 102

Tandem, fast neu, halten, ist preiswert zu ver-kaufen. Näheres in der Ad-ministration dieses Bl. 106

Kavalier-Uhren extra flacher Form in Nickel, Stahl, Silber, Tula- und Goldge-häusen, zu billigsten, realen Preisen. Gewissenhafte Ga-rantie. Größtes Uhrengeschäft, Gold- und Silberwarenlager St. Jorgo, Via Sergia 21. 95

Natürliche 93 Heilmethode von Platen, natürliche Heilkunde, um 10 M. zu verkaufen. — Karl Jorgo, Via Sergia 21. 05

## A. FISCHER, Handels-Gärtner

POLA

Schnittblumenkulturen und Versandt von Sträussen, Kränzen und andere Bindearbeiten Via Medolino 36 = Piazza Foro 21

Jetzt und die nächsten Monate speziell:  Veilchenversandt 

## E. Poduie

POLA, Via Sergia 37

empfiehlt für Weihnachten sein reich-haltiges Lager in allen Gattungen

## Damenstoffen,

Barchent, Herren- und Damenwäsche, Teppiche, Bett-, Pferde- und Wagendecken,

## Modeartikeln

zu den bekannt

billigsten Preisen!!

## Weihnachten 1905!

Trotz des kurzen Bestandes des „Polaer Morgen-blattes“ zeigt sich schon jetzt, daß die stets zuneh-mende Beliebtheit des Blattes auch inbezug auf die An-kündigungen vorteilhaft zum Ausdruck kommt. — Jene Kauflente und Gewerbetreibende, welche den Anzeigen-teil benutzen, haben die günstigen Erfolge zu gewärtigen. Besonders für

### Weihnachts-Anzeigen

ist das „Pol. Morgenbl.“ mit seinen den kaufkräftigen Ständen angehörenden Leserkreise bestens zu empfehlen. Die Preise sind im Verhältnisse zu der Verbreitung und dem Einflusse sehr billig. Die einspaltige Inseratenzeile kostet nur 10 Heller. Größere Anzeigen werden nach einem beson-deren Tarife berechnet. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeu-tende Ermäßigung. Sorgfältige typographische Ausstattung und vorteilhafte Plazierung der Weihnachtsanzeigen wird verbürgt. Gefällige Bestellungen werden erbeten an die

Geschäftsstelle des „Polaer Morgenblatt“ Pola, Piazza Carli Nr. 1, II.

Für Nicolò!!

## Große Ausstellung!

VON

## Puppen und Spielwaren

in allen Größen zu billigsten Preisen.

Große Auswahl von

## Galanterie-Waren

Herrenwäsche und Modeartikeln.

## JOHANN BERNARD

Via Sergia 29.

## Die Dampfturbine als Schiffsmaschine.

Das, was die Dampfturbine nach dem Ausspruch eines in Deutschland allgemein angesehenen Fachmannes der Kriegsmarine, Prof. Dr. Kiedler, hoch über alle Kolbenmaschinen stellt, ist der einfache Vorgang in der Dampfturbine selbst, die ausschließliche Verwendung rotierender Massen, der Verzicht auf jede hin- und hergehende Bewegung. Ferner zeigen alle richtig gebauten Dampfturbinen, und zwar insbesondere mit Rücksicht auf ihre Gebrauchsfähigkeit als Schiffsmaschinen folgende Vorzüge: Sie besitzen keine Totpunkte, erfordern keine Schwungräder und keine besondere Fundierung, weil keine Kräfte vorhanden sind, welche die Maschine zu verschieben trachten. Die Wartung und Schmierung gestaltet sich einfacher, es gelangt kein Fett in den Kondensator und Dampfkessel; ferner ist Raum- und Gewichtersparnis durch die Dampfturbine in ausgiebigem Maße möglich, die Zugänglichkeit zu allen Teilen bequemer, wie auch Abnutzung und Reparaturbedürftigkeit geringer. Als weitere wesentliche Ueberlegenheit der Dampfturbine gegenüber der Kolbenmaschine wurde den Turbinen weniger Kohlenverbrauch nachgerühmt. Ein schwerer Nachteil der Dampfturbine für den Schiffsbetrieb ist ihre hohe minutliche Umdrehungszahl. Diese herabzusetzen, ohne die Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Turbine unzulässig einzuschränken, und das Aufsuchen einer für den Turbinenbetrieb wirklich geeigneten Propellerform gehört zu den schwierigsten Aufgaben, die von der Technik zu lösen sind. Dampfturbinen mit hoher Umdrehungszahl, die sich gerade für den Antrieb von Dynamomaschinen vorzüglich eignen, sind als Schiffsmaschinen unbrauchbar, weil sich dabei im Wasser um die Schraube ein Hohlraum bildet, in dem diese wirkungslos mahlt. Wie haben sich nun die praktischen Erfahrungen mit Turbinenschiffen zu diesen theoretischen Absichten über die Brauchbarkeit der Dampfturbine als Schiffsmaschine gestellt? — Eine Antwort hierauf kann nur die große Flottille von Turbinenschiffen der englischen Kriegs- und Handelsmarine geben. Bei der Gesamtheit der englischen Turbinenschiffe ist das Ergebnis ein derartiges, daß gegenwärtig die Dampfturbinen in der englischen Flotte in großem Maße als Antriebsmaschinen eingeführt werden, und zwar nicht nur für Torpedoboote und kleine Kreuzer, sondern auch für die vier neuesten Panzerkreuzer und das neueste Schlachtschiff — das sagt wohl genug. Im einzelnen hat sich die Dampfturbine aus folgenden Gründen als ganz besonders geeignet für den Schiffbau erwiesen. Zunächst zeichnet sie sich durch kurzes Anwärmen und schnelle Inbetriebnahme, dann durch das Fehlen jener Erschütterungen aus, die bei den Kolbenmaschinen hauptsächlich durch die hin- und hergehenden Massenbewegungen verursacht werden und die mit dem Anwachsen der Maschinenleistungen für Schiff und Maschine immer lästiger und gefährlicher wurden. Gerade der ruhige Gang der Turbinenmaschinen ist aber für ein Kriegsschiff besonders wertvoll, weil dadurch die Treffsicherheit der Artillerie und damit die Gefechtskraft des Schiffes steigt. Ferner haben die Dampfturbinenanlagen im allgemeinen weniger Raum und Gewicht beansprucht als Kolbenmaschinen gleicher Leistung. In der Längenausdehnung ist die Raumerparnis bei den Dampfturbinen nach den bisherigen Erfahrungen nur eine unbedeutende, jedenfalls eine geringere, als man nach den ersten Ankündigungen darüber erwarten durfte; in der Höhenrichtung aber eine wesentliche.

Unsere Leser werden im eigenen Interesse gebeten, sich bei Bestellungen auf das „Polaer Morgenblatt“ zu beziehen.

## Berufskrankheiten durch Nervenstörungen.

Die fortschreitende Gewerbehygiene schenkt heute manchen beruflichen Störungen Beachtung, die früher wenig bekannt und gewürdigt wurden. So ergibt sich, daß Berufskrankheiten durch nervöse Störungen bei vielen Arbeiterkategorien gar nicht so selten sind, und zahlreiche, interessante Fälle sind in letzter Zeit berichtet und beschrieben worden. Es erhellt daraus, daß überanstrengte Nerven- und Muskelpartien meist entzündet werden und in einen langwierigen, oft schwer heilbaren oder gar unheilbaren Krankheitszustand verfallen. Meist werden die oberen Gliedmaßen getroffen. So waren bei einem Kellner die Muskeln und Nerven des Halses, des Nackens, der Schulter und des Rückens infolge des Tragens schwerer Speisenplatten erkrankt. In der Tübinger Klinik wurde ein Mann behandelt, der infolge des fortgesetzten Tragens von jungen Bäumen über der Schulter eine Arm- und Schulterlähmung davontrug; durch Ruhe und Galvanisation wurde jedoch Heilung in wenigen Wochen erzielt. Ganz besonders häufig machen sich die krankhaften Störungen naturgemäß an den Händen geltend. So wurde in der Pariser Gesellschaft für Nervenheilkunde kürzlich ein deutscher vorgeführt, ein 54-jähriger Mann, der, gezwungen die Fingerringe Jahre lang viele Stunden täglich mit den Händen festzuhalten, eine Schwellung beider Hände aufwies. Dieselben schmerzten namentlich abends und nachts, und zwangen den Mann, seinen Beruf aufzugeben. Eine Nervenentzündung wurde auch bei einer älteren Frau beobachtet, die seit 40 Jahren Zigarren wickelte. Bei dieser trat Krabbeln in den Fingern auf und die Daumenballen magerten ab; dieselben Störungen zeigten sich bei einer Maschinennäherin, die mit schwer zu verarbeitendem Kunstleder hantierte. Ihre rechte Hand war geschwollen, die Muskeln derb und empfindlich, die Finger waren taub, schmerzten und waren in ihrer Empfindlichkeit herabgesetzt. Natürlich können unter Umständen auch die unteren Gliedmaßen erkranken, und Dr. Curschmann beobachtete bei Leuten, die in kniender Stellung arbeiten, bei Steinklopfern und Ribbenziehern, daß deren Unterschenkelnerven und Muskeln gelähmt wurden. Alle diese Störungen werden umso eher wieder geheilt, je frühzeitiger sie erkannt werden, und der Erkrankte veranlaßt wird, seine Tätigkeit einzustellen. Nach einer neuen Theorie über die Entstehung mancher Nervenkrankheiten beruhen diese darauf, daß bei starkem Gebrauch eine rasche Abnutzung der Nervensubstanz und ein unvollkommener Ersatz derselben stattfindet.

## Die Heiterethei.

47 Erzählung von Otto Ludwig.

Die Annemarie ist dafür auf einmal desto gesuchter. Bald wird sie zu der Balthesin gerufen, bald zur Weberin, bald zu einer andern großen Frau. Sie kommt wenig mehr nach Haus. Sie spricht jeden Tag vornehmer, sie fängt schon an, die Haube zu balanzieren wie die Balthesin, aber natürlich im richtig bemessenen Grade ihrer Unterordnung. Ihr Handverwerfen verhält sich zu dem der Balthesin, wie ein Schweineschwänzchen zu einem Löwenschweif. Und geht sie breiter, denn sonst, so ist ihre Grazie gegen die massive, steinerne der Balthesin nur eine aus Holz und Lehm, und sie selber nur ein bescheidenes bretternes Hintergebäude.

Nur selten kann sie die Zeit erübrigen, im Vorbeigehen unten hineinzusehen, und dann läßt sie gutmütig, so viel in der Eile möglich ist, von ihrem neuen Glanze auf die verdunkelte Gestalt der Heiterethei fallen. Ihr etwas anzubieten, hat sie nicht den Mut, wenn auch die Lust. Denn sie kennt die Heiterethei. Und die gibt sich auch nicht das Ansehen als ob sie etwas bedürfe. Ja, sie treibt noch Possen mit der Annemarie. Sie spielt die Person der Balthesin und der Weberin gegen sie, und weiß das mit solcher Geschicklichkeit der Nachahmung zu tun, daß die Annemarie zuweilen ihr süßsaures Lachen vergißt und, in unwillkürlicher Täuschung befangen, sich verneigt und ihr antwortet,

als wäre die Heiterethei wirklich jene große Frau selber.

Eines Regentages kam die Annemarie zur Zeit der Dämmerung, das heißt, wo es noch dämmeriger war, als den ganzen übrigen Tag, zu der Heiterethei in das Stübchen herein. Aus allerlei Vorbereitungen erlah die Heiterethei, die Annemarie hatte etwas auf dem Herzen, das nicht über die Zunge wollte.

„Ich bin keine von Euren großen Weibern,“ sagte sie, „daß Ihr erst vom Wetter müßt anfangen, wenn Ihr mir was wollt sagen. Da ist nur eins zu machen, entweder Ihr red't oder Ihr red't nicht. Und so ist's, und nu ist's fertig. Ihr wollt vielleicht damit warten, bis ich die Lampen hab angezünd't.“

„Vor meinewegen brennt die Lampen gar nicht an, das Dorle,“ entgegnete die Annemarie, die noch immer das Trumm suchte zu ihrem Vorbringen.

„Nu, doch wegen dem Liesle da, damit sich die nicht stößt.“

„Das Liesle sitzt ja so ruhig, und das Del, das wird schrecklich teuer bei der Witterung.“

„So will ich's noch lassen gehn, aber nu hätt' ich gedacht . . .“

„Ja,“ sagte die Annemarie. Sie dachte, einmal muß es sein, und gab sich selber einen Stoß, daß sie gleich mitten in die Sache hineinfuhr.

„Weil Ihr das Kind mit auf die Arbeit wollt nehmen,“ sagte sie, „und es ist groß genug dazu; sonst übrigens außerdem blieb ich lieber bei Euch wohnen, als wo anders.“

„Ihr wollt fort aus meinem Hänstle?“ fragte die Heiterethei.

„Ja,“ sagte die Annemarie, „und der Holunderbusch droben, wenn der blüht, das kann ich auf meiner Brust nicht mehr ertragen.“

Der hat abgeblüht,“ entgegnete die Heiterethei ruhig.

„Und wenn er's einmal hat getan, so tut er's das ganz Jahr nicht zum zweitenmal.“

„Und der Bach,“ fuhr verlegen die Annemarie fort.

„Ja, der Bach,“ half die Heiterethei der Alten, weil sie sah, diese wurde nicht allein mit dem neuen Vorwande fertig. „Der Bach, der ist halt schrecklich naß. Habt Ihr heint schon ans Ausziehen gedacht, wie Ihr Mittag seid dagewest?“

Die Alte bejahte nur und geriet schon vorläufig in Verlegenheit, wozu die Heiterethei ihre Antwort benutzen konnte.

„Ja, nu weiß ich,“ sagte diese, „warum das Del so teuer ist, und warum Ihr gerad jetzt kommt, wo's finster ist. Ihr habt gedacht, ich seh's Euch sonst an, daß Ihr Vorwand' macht. Wär't Ihr zu Nacht gekommen, wo ich hätt' geschlafen, da wär's noch besser gewest; da hätt' ich's auch nicht gehört. Und nu will ich's Euch auch nicht zuleid tun und die Lampen anbrennen, eh' Ihr wieder fort seid. Ich bin freilich nicht so hüßlich, wie Ihr. Damit's nicht zu grob herauskommt, wenn Ihr einmal die Wahrheit red't, wollt Ihr mir lieber zwei Lügen weismachen. Bei Euren großen Weibern ist das vielleicht das Recht', zumal, wenn Ihr noch einen schönen Neiger dazu macht. Aber ich mein', wenn mir einer Lügen weiß will machen, so ist das die größt' Grobheit, wo er mir kan'n antun. Ihr seid Euer eigener Herr und könnt in der Balthesin ihre Brillenscheiben ziehen, wenn Ihr wollt. Ich hab Euch nix zu sagen und mithin auch nix übelzunehmen. Was das Liesle da angeht, so muß die Sach gehen, wie sie kann. Mir kann's einerlei sein und ist's auch, und nu ist's fertig.“

Bei der Annemarie war's aber noch nicht fertig. Sie hätte gar zu gern gehört, die Heiterethei könne es nicht ermachen ohne sie. Nicht als hätte sie gewünscht, die Heiterethei vermöge das wirklich nicht. Dazu hatte die Annemarie das Mädchen, so sehr sie ihr schon entfremdet war, im Grunde ihren Herzens doch noch zu lieb. Sie ging ja bloß aus Furcht, die großen Weiber können's für eine Sünde halten, wenn sie bei der Heiterethei wohnen bliebe. Aber ein Haus zu verlassen, darin man so lange gewohnt, ohne die Bekräftigung und Anerkennung, daß man auch etwas darin gewesen, daß man ihm fehlen werde, das ist so leicht nicht. Sie wickelte ein großes, großes Papier auseinander, worin eine kleine Zuckerbrot auch fast gar nichts gewesen war, und gab sie dem Liesle. Es war wohl nicht die entfernte Hehllichkeit ihres Schicksals mit dem diejer Brezel, was sie dabei so mit Behmut erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

**Samerlings Werke.** Der Verlag von sämtlichen Werken Robert Samerlings ist, wie das „Literarische Echo“ berichtet, von A. G. Richter in Hamburg an die Buchhandlung Max Hoff in Leipzig übergegangen.

**Ein Denkmal für Eichendorff.** Der geschäftsführende Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für den Dichter Josef Freiherrn von Eichendorff in Berlin erläßt einen Aufruf an das deutsche Volk. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank entgegen genommen. Im Interesse der Fertigstellung des Denkmals bis zum fünfzigjährigen Todestage des Dichters († 26. November 1857) wird um möglichst baldige Einsendung der für dasselbst bestimmten Beiträge an die Deutsche Kunst, Tepfentafel Berlin, Potsdamerstraße Nr. 134, erbeten.

In Rom ist jetzt ein bibliographisches Bureau gegründet worden. Wie man schon in Deutschland eine Zentralstelle für bibliographische Auskünfte errichtet hat, so soll auch dieses Bureau auf Anfragen einen Bericht über das Vorhandensein bestimmter Manuskripte und Dokumente, unter Umständen auch Abschriften und Photographien vermitteln.

Im Leipziger Alten Stadttheater fand die erste Aufführung von Siegfried Trebitsch' Schauspiel „Ein letzter Wille“ bei wirksamer Darstellung guten Erfolg.

Der literarische Nobel-Preis — etwa 140.000 Kronen — wird von der schwedischen Akademie „denjenigen, der im verfloffenen Jahre das Vorzüglichste in idealer Richtung im Gebiete der Literatur geleistet hat,“ erteilt. Laut der Statuten umfaßt der Begriff „Literatur“ nicht nur belletristische Werke, sondern auch andere Schriften, falls sie durch Form und Darstellung literarischen Wert besitzen; die Bestimmung des Testaments: „im verfloffenen Jahre“ ist so zu verstehen, daß Gegenstand der Belohnung die neuesten Resultate von Arbeiten auf den im Testamente erwähnten Kulturgebieten sind, ältere Werke dagegen nur, sofern deren Bedeutung erst in jüngster Zeit dargelegt worden ist. Weiter ist zu bemerken, daß die Schriften im Druck erschienen sein müssen; daß ein Preis zu gleichen Teilen auf zwei Schriften verteilt werden kann; daß nur diejenigen, die von zuständiger Seite schriftlich vorgeschlagen worden sind, zur Preisbewerbung zugelassen werden; daß persönliche Gesuche nicht beachtet werden und daß jeder Vorschlag begründet und von den Schriften, auf die hingewiesen wird, begleitet sein muß.

Ein Shakespeare-Fund. Professor Charles B. Wallace von der Nebraska Universität in Lincoln (Nord-Amerika) veröffentlicht, wie das „Literarische Zentralblatt“ mitteilt, im „Standard“ vom 18. Oktober 1905 einen neuen Shakespeare-Fund: drei Gerichtsdokumente, die er im „Public Record Office“ zu London entdeckt hat. Sie betreffen einen Prozeß vor dem Gerichte des Lord-Kanzlers (Court of Chancery), in dem „William Shakespeare“ einer der Kläger und Matthe Bacon der Angeklagte ist, der wichtige Dokumente als Testamentsvollstrecker seiner verstorbenen Mutter Anne Bacon in Verwahrung hat; diese Dokumente beziehen sich auf gewisse Londoner Wohnhäuser und Grundstücke, die Shakespeare und seine Mitkläger besaßen. Wallace gibt die drei Urkunden im Wortlaute wieder: die Anklageschrift vom 26. April 1615, die Antwort des Angeklagten vom 5. Mai und das Urteil des Lord-Kanzlers vom 22. Mai 1615. Letzteres entscheidet zu Gunsten Shakespeares und seiner Mitkläger, befiehlt Bacon, die strittigen Dokumente nach dem Gerichtshofe zu bringen, damit darüber entprechend verfügt werden kann, und stellt den Klägern anheim, weiter zu prozessieren, wenn sie wollen.

### Der Buchdruckertarif.

Auf Initiative des k. k. Handelsministeriums wurden die abgebrochenen Tarifverhandlungen zwischen den Prinzipalen und Gehilfen der österreichischen Buchdruckereien wieder aufgenommen und in vom Morgen bis in die späteren Abendstunden während der Sitzungen am 23., 24. und 25. November im Handelsministerium unter dem Vorsitze des Sektionsrates Dr. Bach in Anwesenheit von je sieben Vertretern beider Gruppen zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht. Die wichtigsten Ergebnisse der Verhandlungen sind folgende: Es wird ein neuer Tarifvertrag ab 1. Jänner 1906 mit achtjähriger Dauer abgeschlossen. Die Minimallöhne in allen Tarifklassen erfahren sofort eine Erhöhung um zwei Kronen, welcher nach vierjähriger Tarifdauer am 1. Jänner 1910 eine neuerliche Erhöhung um gleichfalls zwei Kronen und nach weiteren zwei Jahren eine solche von einer Krone folgt. Zu den gleichen Terminen tritt für die im Berechnen (Affordlohn) stehenden Setzer eine Steigerung des Tausendpreises um 3, 2 und 1 Heller ein. Die Tarifklassen-Einreihung der Druckorte wurde für einige Länder einverständlich geregelt, für die anderen der baldigen direkten Vereinbarung der lokalen Interessenten überlassen. Hinsichtlich der Arbeitszeit wurde eine Abkürzung der neunstündigen Dauer um eine Viertelstunde zugestanden, was eine Reduktion der bisher 54stündigen Arbeitswoche um 1 1/2 Stunden bedeutet. Auch die Maschinenmeister-Frage wurde einverständlich in einer den Wünschen der Gehilfenschaft entgegenkommenden Weise geregelt. In einem dem Tarife als Anhang beigefügten Protokolle wird die Frage der Anerkennung der Vertrauensmänner geordnet. Auf eine Lösung der 1. Mai-Frage im Rahmen des Tarifes

wurde beiderseits verzichtet, nachdem im Laufe der Debatte zum Ausdruck kam, daß in dieser Richtung von keiner Seite eine Änderung in der bisherigen Behandlung der Frage beabsichtigt ist. — Als Vertreter der Prinzipale nahmen an den Verhandlungen teil die Herren: Cornel Engel, Adolf Holzhausen und Friedrich Jasper aus Wien, Feller (Karlsbad), Marafiat (Brünn), Ebling (Zinsbruck) und Drout (Linz); von Seite der Gehilfenschaft die Herren: Franz Reismüller, Wilhelm Schiegl, M. V. Spielmann, Anton Weiß und Anton Wieser aus Wien, Cernák (Prag) und Thurner (Brünn). — Am Schlusse der Beratungen wurde von beiden Parteien Sr. Excellenz dem Herrn Leiter des Handelsministeriums Grafen Auersperg für die Initiative zu dem Einigungsversuche der Dank ausgesprochen und gleichzeitig das Ersuchen gestellt, die in Aussicht genommene Förderung der Tarifvertrags-Idee durch behördliche Anerkennung und ausschließliche Berücksichtigung bei staatlichen Lieferungen baldigst durchzuführen. Dem Vorsitzenden bei den Verhandlungen Sektionsrate Dr. Bach wurde von den Wortführern der beiden Gruppen die volle Anerkennung für die objektive Führung der Verhandlungen gezollt.

### Vom Büchertisch.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus (Verlag Wien, 4. Bezirk, Schwindgasse 3) enthält in der sechsten erschienenen Nummer 188: Sätze und Lehren zum Gebrauch für die Jugend. Von Oskar Wilde. — Hans und Schule. Von Professor Viktor Voos. — Lob der Hetäre. Von Lucianus. — Die betrunkenen Bauern. Von Dettlev v. Vilsencron. — Antworten (Die Polizeizegasse; Der König von Spanien; Die Sudermann-Premiere; Die Individualität des Professors Moriz Benedikt; Herr Glossy lebt; Die Goldmann-Plage; Eine Beschwerde; Die amerikanische Sprache; Bruder Lothar; Neue Hütte. — Mitteilung des Verlags.

„Muttersehnsucht“. Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik. Herausgegeben von Dr. phil. Helene Stöcker, Berlin-Wilhelmsdorf. Preis halbjährig (6 Hefte) Mark 3.—; Einzelheft Mark —.60. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag. — Soeben ist das sechste Heft dieser neuen, außerordentlich interessanten Monatschrift erschienen. Diese Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, die Probleme der Liebe, der Ehe, der Freundschaft, der Elternschaft, der Prostitution, sowie alle damit zusammenhängenden Fragen der Moral und des gesamten sexuellen Lebens nach der philosophischen, historischen, juristischen, medizinischen, sozialen und ethischen Seite zu erörtern. So soll sie der Mittelpunkt werden für alle Bestrebungen, die eine Reform unserer heutigen konventionellen Anschauungen auf diesem Gebiete zum Ziel haben; sie soll den Kampf gegen veraltete, unhaltbar gewordene Meinungen und Institutionen führen. Bei dem großen Interesse, das sich aus allen gebildeten Kreisen kundgegeben hat, läßt sich ein einflußreiches Wirken der Zeitschrift in dem von ihr erstrebten Sinne erwarten.

Max Regers Sinfonietta hat bei ihrer Aufführung in Eisen unter Felix Mottls Leitung einen großen Erfolg erzielt. Max Reger, der noch so viel umstrittene, ist dadurch mit einem Schlag „konzertfähig“ geworden. Sein erstes symphonisches Werk wird wohl in dieser Saison auf dem Programm keines der größeren deutschen Konzertsäle fehlen. Einen durch zahlreiche Notenbeispiele illustrierten Einblick in diese Sinfonietta gibt ein Artikel aus der Feder Ludwig Riemanns in Nummer 3 der „Neuen Musik-Zeitung“ (Verlag von Karl Grüniger, Stuttgart). Nicht minder aktuell und wertvoll ist ein Aufsatz zu Meister Draefkes 70. Geburtstag, ergänzt durch einen Abschnitt aus

dessen großem Mysterium „Christus“, den das Blatt in seinen Musikbeilagen bringt. Eine vergleichende Betrachtung der Quellen zum Parsifal veröffentlicht der rühmlich bekannte Wagnerforscher Professor Wolfgang Golther. Sodann ist dem neuer erschienenen Briefwechsel zwischen Richard Wagner und Otto Wesendonk ein besonderer Artikel gewidmet. Die Entwicklungsgeschichte des Klaviers mit erläuternden Bildern wird für manchen von Interesse sein. In den Musikbeilagen findet sich unter manchem anderen auch ein gehaltvolles Klavierstück des jüngst verstorbenen Komponisten Felix vom Rath. Berichte über Neuaufführungen, kürzere kritische Beleuchtung interessanter Tagesfragen, Bücher- und Musikalien-Besprechungen befinden sich auch wieder in den lehrerreicheren schön illustrierten Nummern der „Neuen Musik-Zeitung“, die bei alledem nur K 1.80 pro Quartal (6 Nummern) kostet. Probenummern versendet kostenfrei an jede aufgebene Adresse die Hofbuchhandlung von Moriz Perles in Wien, 1., Seiler-gasse 4.

### Allerlei.

Vom gemütlichen schweizerischen Militarismus erzählt man sich in Bern ein ganz neues Geschichtchen: Fragt da kürzlich ein Oberst einen seiner Schreiber, der anscheinend zwecklos im Bundespalast umherspaziert, warum er zu dieser ungewöhnlichen Zeit und während der Amtsstunden sich hier aufhalte. Die Antwort lautete: „Ich ho mer mini Vor lo schnyde, Herr Oberst.“ (Ich habe mir das Haar schneiden lassen.) „Ja, der Donner, lönd (laßt) Ihr Eure Vor schnyde während der Bürozeit?“ fragt der Vorgesetzte weiter. Das lede Schreiberlein ist aber nicht um Antwort verlegen und erwidert: „Natürli, Herr Oberst, sie wachse mer au währed der Bürozeit.“ Se non è vero ush.

Frei nach Goethe. Julius Bauer, der bekannte Wiener Humorist, besingt im Wiener Künstlerkalender für 1906 das Automobil. Er schreibt vom Wilde einer Hochstraße im Hochgebirge, über die ein Postwagen fährt, die folgenden Verse:

„In allen Gipfeln  
Ist Ruh,  
Auf allen Gipfeln  
Spürest du  
Mein Automobil.  
Das Posthorn schmettert erhehend,  
Langsam, doch lebend,  
Kommst du ans Ziel.  
Sorglos kutschierst du  
Dahin.  
Auf Bergen spürest du  
Von Bergin  
Kaum einen Hauch.  
Die Luft ist rein auf der Halde,  
Warte nur, balde  
Stinkt es hier auch.“

Schmelzpunkt von Metallen. In der illustrierten Ausstellungs-Zeitung der bayerischen Jubiläums-Ausstellung Nürnberg 1906 lesen wir: „Das genaue Bestimmen der Temperaturgrade, bei denen Metalle schmelzen, ist außerordentlich schwierig. Unsere gewöhnlichen Wärmemesser sind dafür natürlich nicht zu gebrauchen, weil das in ihnen enthaltene Quecksilber verdampfen würde, bevor eines der schwerer schmelzbaren Metalle in den flüssigen Zustand übergeht. Die beliebteste, einfachste und sicherste Art ist die sogenannte Drahtmethode, bei der aus der elektrischen Spannungsänderung eines Thermoelementes auf die Temperatur geschlossen wird. Andere Forscher bedienen sich der kalorimetrischen Methode oder — wie Merist — des optischen Pyrometers. Eine interessante Zusammenstellung der auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geleisteten Arbeiten veröffentlicht Dinglers „Polytechnisches Journal“. Demzufolge ist von den untersuchten das am schwersten schmelzbare Metall das Tantal (2250 Grad), dann folgt das Iridium (zirka 2000 Grad), das Niob (1950 Grad), Platin (1782 Grad), Vanadium (1640 Grad), reines Kupfer (1084 Grad), Gold (1063 Grad), Silber (960 Grad), Calcium (700 Grad), Aluminium (654 Grad), Magnesium (632 Grad) und Antimon (629 Grad). Hierbei ist allerdings zu beachten, daß diese Zahlen nicht den Anspruch auf absolute Richtigkeit machen können, dazu sind die Messungen von gar zu vielen störenden Neben Umständen abhängig, es sind vielmehr Mittelwerte, das heißt Wahrscheinlichkeitswerte aus einer größeren Anzahl von Beobachtungen.“

Gegründet im Jahre 1880  
**G. CUZZI - POLA**  
(HOTEL DE LA VILLE)  
DEPOT  
Pilsner Bier des Sorgendorfer Bier  
aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen aus der Brauerei der Grafen Thurn in Bleiburg  
Niederlage des „Neudorfer Sauerbrunn“ bei Karlsbad  
ärztlich empfohlenes und vielfach prämiertes Mineralwasser.  
Weingroßhandlung  
mit großem Lager naturrechter Istrianer, Österreicher u. Dalmatiner Weine.  
Spezialität: Lissaner Opollo, Wermut u. Marsala, verschiedene Flaschenweine, Champagner etc. alles zu mäßigen Preisen franko Wohnung, bezw. Bahn- oder Schiffsstation Pola.  
Weinmuster werden franko zugeschickt.

Drucksorten  
für  
k. u. k. Schiffsadministrativen,  
Kautschukstempel etc.  
empfiehlt  
**JOS. KRMPOTIC**  
Piazza Carli Nr. 1  
(Ecke der Via Circonvallazione gegen Via Sissano)  
GROSSE AUSWAHL  
Visiten- u. Adresskarten sowie anderen Formularen  
für den gesellschaftlichen Gebrauch  
Verlobungs- und Trauungskarten

